



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Für Leserinnen, welche noch keinen recht hochgelahrten Mann gesehn haben. Das übrige lesen sie um der Zunkunft willen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

ich glaube wenigstens für das gütige Herz dieser Dame Bürge seyn zu können. —

---

### Fortsetzung.

Für Leserinnen, welche noch keinen recht hochgelahrten Mann gesehn haben. Das Uebrige lesen sie um der Zukunft willen.

Herr Kübbuts war bei den ersten Veränderungen seiner Umstände sehr unruhig und niedergeschlagen. Wider den geschehnen Verkauf seiner Sachen (deren größesten Theil ich jedoch heimlich für ihn an mich genommen habe) hatte er nichts: aber einige Tage brachte er mit Durchsuchung jedes einzelnen Blattes einer grossen Menge Papiere zu, und so ängsig, daß wir augenblicklich einen Anfall seiner Krankheit erwarteten. Endlich fand er, was er suchte: was es war, haben wir nicht erfahren können: (aber das Kästgen, worin es liegt, habe ich mir gemerkt. Ich habe es gewagt, den Schlüssel dazu ihm zu entwenden, und werde im äussersten Nothfall es öffnen. —) Auch diesen Schlüssel suchte er sehr ängstlich, bis die von Herrn Van Vlieten aufgefundenne jüdische Handschrift, durch ihren außerordentlich merkwürdigen Inhalt seine ganze Aufmerksamkeit fesselte; denn an der Uebersetzung derselben arbeitet er mit dem größesten Fleis. Er ist seitdem völlig gesund, ist, und schläft, wie er seit vielen Jahren nicht mehr gethan hat. Ich erlaube ihm aber nur sehr wenige Stunden des Tags zu seiner Arbeit; ich würde auch diese noch einschränken,

ten, wenn nicht die Natur derselben mich sehr viel gutes hoffen liesse, indem der Inhalt jenes Aufsatzes von allem, was er je in der jüdischen Sprache gelesen hat, unterschieden ist; und dies kan die vortheilhafteste Wirkung auf ihn machen. Es ist die Bekehrungsgeschichte eines Juden, dessen grosse Gelehrsamkeit vorher schon Christen zum Abfall gebracht hatte. Ihre Veranlassung ist so einfach, und dagegen die ganze Geschichte mit so vielen schön erzählten Begebenheiten durchwebt, daß Herr Kubbntz versichert, er begreife nicht, wie bisher irgendein jüdisches Buch ihm habe gefallen können? Seine Uebersetzung ließt sich ungemein gut, und er versichert doch, daß sie sehr treu ist. Ich werde sie stückweise Ihnen zuschicken. \*)

Uebrigens befolgt er aufs genaueste alles, was ich zu Heilung seiner Hypochondrie ihm vorgeschrieben habe, zumal da meine Tante auf die allerkomischste Art sein Zuchtmeister geworden ist. Gleich heut ist ein Austritt vorgefallen, welchen ich Ihnen aber nur mündlich erzählen kan; wenn ich Ihnen sage, daß eben dieser Vorfall in die, mir seltne Laune, worin ich diesen Brief schrieb, mich gesetzt hat: so werden Sie zugestehn, daß die Feder ihn nicht bearbeiten kan. — Aber an Ein Stück meiner Lebensordnung geht er sehr schwer: ans Reiten. Die Figur, welche er macht, ist durchaus unbeschreiblich. Eh er aufsteigt, nimmt er so von uns Abschied, als habe er eine Abndung, uns nie wieder zu sehn:

M 3

und

\*) Wir haben aus Herrn Pastor Gros Papieren sie erhalten.

und wenn er, wohlbehalten, zurück kommt, sollte man den jauchzenden Mann für einen aus dem Feuer Entsprungen halten. Er springt vom Pferde, wie, wer von einem Heuhaufen herabglitschte, küßt das Pferd (doch steht er dann nicht zu nah, sondern bringt seinen Kus so an, daß Kopf und Füße einen sehr stumpfen Winkel machen) und giebt ihm ganze Hände voll Hafer aus seiner Kocktasche: (denn ehemals hatte er den Hafer in die Taschen seiner Reithosen gesteckt, und bei irgendeinem starken Untritt des Pferds ihn verstreut; und da bedauerte er herzlich, „daß die Gottesgabe so war vernichtet worden.“) Dann führt er den Gaul zum Stall, wobei er Arm und Zügel so weit dehnt, wie nur immer möglich ist — freilich, meine Tante will das noch anders gesehn haben: er soll nämlich, um den Raum zwischen dem Pferde und sich zu verlängern, sein Schnupftuch an den Trensenzügel gebunden, und nun ausgesehn haben, wie ein Knabe, welcher einen Schwärmer will fliegen lassen.

So oft ich nach dem Spazierritt ihn ins Zimmer treten seh, fällt jener Husarenobristen mir ein, welcher in der langen Muffe des letzten Friedens mit seinem Eskadron doch einst ausritt. In dem er zu den Damen zurück kam, legte er die Hände unter den Wanst: „gottlob, sagte er, das ist ja recht „gut gegangen, und ich hoffe, der Ritt soll mir „ganz wol bekommen?“

Eben so will meine Tante gestern zugesehn haben, als Herr Kübbuts ausritt. „Sein Pferd,“ so erzählt sie es, „sein Pferd, oder vielleicht Er selbst, schenke

scheute sich vor Holzhakern, welche in der Gasse arbeiteten, und er saß auf seinem Pferde wie Jemand, der mit Krämpfungen geplagt wäre. Das Pferd hätte sich freilich nicht, aber es kam doch nicht von der Stelle, obwohl er es endlich wagte, mit den allerdings spornlosen, Fersen, die Rippen ihm beehendiglich zu klopfen. — „Seht doch,“ sagte hier Einer der Männer, indem er die Art niederlegte, „seht doch, wie sie daherkommen!“ und dann hielt er die flachen Hände vor sich hin, bewegte die Finger, wie wenn man ein gehulnendes Kind aufzufangen will: „kommt her, Beide,“ sagte er freundlich, „kommt!“ — „Komm Mannken,“ sagte der Andre, indem er mit einer Hand des Pferdes Kopf, und mit der andern Herrn Kübbuts Faust ergriff.

Solte es dem Respektus parentelae widersprechen? . . . . . Wie wol da es immer seltsam genug ist, daß ich älter bin, als meine Tante: so kan ich es wol sagen, daß meine Tante als Pflegerin und Regiererin des Herrn Kübbuts, an diesen Mann sich nach und nach so gewöhnt, daß, wenn er auf das gute Glück sich verstünde, er ihre Liebe gewinnen könnte. Es giebt zwischen Beiden Auftritte, welche eben dadurch für mich sehr unterhaltend sind, daß ich nicht herausbringen kan, ob ihr Betragen gegen ihn, ein Nichtbeachten ihrer Neigung, oder ein Verhelen derselben ist. Vielleicht sage ich Ihnen davon künftig mehr.

Gleich

Gleich jetzt sind Herr Puf und Frau Janssen hier gewesen. — Gewiß der ehlose Stand wird mir sehr verwerflich, so oft ich die Kinderzucht dieser vortreflichen Frau anseh. Ihr Söhngen sas zwischen ihr und mir auf dem Kanape, und beobachtete das Kriechen eines Würmgens: „Mama, warum hat „das Würmgen so ein haufen Füsse?“

„Weil es so klein ist.“

— Er wunderte sich, und sah sie an: „Mein, „Mama, im Ernst einmal.“

„Freilig im Ernst, es könnte ja sonst nicht so „schnell laufen.“

„Ich bin ja aber auch klein?“

„Brauchst du schnell zu laufen.“

„Ja so! Aber Mama, die Wiegenkinder?“

„Die brauchen gar nicht zu laufen.“

„Warum nicht?“

„Weil sie nichts zu thun haben.“

„Aber warum hat Susanna mich tragen müssen?“

„Weil sie sonst nichts kan, um Geld zu verdienen?“

„Sie haben mich aber ja auch getragen?“

„Ich musste das thun, damit du mich liebhaben solltest.“

— Er dachte nach, und küßte dann ihre Hand: „Hören Sie doch Mama, wo kam ich denn damals her, als Ich Ihr Sohn ward?“

„Hör Karl, wo kam das Würmgen her?“

„Nu,

„Nu, aus der Luft.“

„Wie kam's denn in die Luft.“

„Das weis ich nicht.“

„So weis es wol Niemand?“

„O ja, Gott weis es.“ —

„Karl, du wolestest ja noch etwas fragen?“

„Nein, nun nicht mehr.“

— Herr Puf fragte hier nach dem Grundsatz ihrer Erziehung.

„Er ist sehr einfach, sagte sie. Ich nutze die unersättliche Wisbegierde der Kinder, und suche, ihnen keine Antwort schuldig zu bleiben; ich bemühe mich, die Sprünge ihres Denkens, immer wieder zu dem Gegenstande zu lenken, welcher ihre Hauptabsicht zu seyn schien: denn eh ich das that, ward meine Tochter zu flatterhaft; ich gebe in meinen Antworten ihnen immer was zu denken; und endlich suche ich alles so zu wenden, daß Ehrfurcht gegen Gott, oder Liebe und Dankbarkeit gegen mich, am Ende einer Unterredung ihr letztes Gefühl bleibe. Dies hat unter andern den, von so wenig Eltern erkannten, Vortheil, daß die Kinder meine Gesellschaft dem Umgange mit dem Gesinde unendlich vorziehen: nicht aus Verachtung gegen diese: (ein trauriges Hilfsmittel so vieler, allzulange sorgloser Eltern,) sondern weil das Leere und Müßige des Umgangs ihnen schon unendlich ist.“

„Aber Frauen, sagte Herr Puf, wo haben Sie die Kinderzucht gelernt.“

„Glaub“

„Glauben Sie denn, daß ich sie verstehe? Aber  
 „wenn ein sehr Armer reich würde, und dabei ein  
 „guter Wirth wäre: würden Sie ihn dann fra-  
 „gen, wo er die Haushaltungskunst gelernt habe?  
 „Dies war mein Fall: das heißt: ich hatte ein Herz  
 „voll Liebe, noch eh ich hoffen durfte, je einen  
 „Mann zu bekommen. Meine Kinder sind jetzt  
 „der Reichthum, welchen ich begehrte. Gott  
 „weis, wie gut ich mit diesem Reichthum gern  
 „umgehn möchte; und weil ich im vertraulichen  
 „Gebet ihm das täglich sage: so läßt er, bei al-  
 „len meinen Mängeln, meine Hoffnung doch nicht  
 „zuschanden werden. — Lehrte man die Töchter  
 „nur, was eigentlich Liebe ist, anstatt“ (zu mir:  
 „verzeihn Sie, daß ich hier ein gelehrtes Wort brau-  
 „chen werde,) anstatt von der *Decoratiön* des  
 „Schauspiels der Eh. ihnen so grosse Begriffe zu  
 „machen: so würden unsre Töchter nichts seyn wol-  
 „len, als gute Frauen und gute Mütter — und  
 „würden es seyn.“

„Aber Gesatter Janssen hilft Ihnen doch wol,  
 „mit Rath und That?“

„Ich bitte um Vergebung; Rath giebt er mir;  
 „denn er kennt die Menschen allerdings besser, als  
 „ich schwaches Weib, und hat Zeit, etwas zu le-  
 „sen! die thätliche Sülfe aber. . . darf ich es  
 „sagen? habe ich nur Einmal bei ihm gesucht.  
 „Er sagt, ein kleines Kind müsse durchaus nur  
 „von der Mutter gezogen werden; sonst misra-  
 „the es, und fasse nie wahre Liebe zu  
 „ihr.“

„ihr. \*) — Er hat auch noch keins meiner Kin-  
 „der gescholten; und eben so wenig habe ich Ursach  
 „gehabt, ihnen zu drohn, daß ich dies und jenes  
 „ihm sagen wolle.“

„Wie machen Sie es aber, sagte meine Tante,  
 „Ihr Ansehn zu erhalten, da die Kinder doch be-  
 „ständig um Sie sind?“

„Dies ist, antwortete die bescheidne Frau, aller-  
 „dings das Schwerste. Mir ist das dadurch ge-  
 „glückt, daß ich die Erziehung andrer Kinder studirt  
 „habe; und so fand ich (freilich nicht beim Ersten  
 „Ausblick) zween Hauptfehler. Der Eine: die mei-  
 „sten Mütter, besonders junge Mütter, untersa-  
 „gen etwas ohn Ernst; das Kind merkt das (denn  
 „nichts ist wirksamer, als der Beobachtungsgeist ei-  
 „nes Kinds) und kehrt sich nicht an das Verbot; —  
 „je öfter die Sache verboten wurde, und je viel-  
 „facher diese Verbote waren: desto ungeschעותer  
 „führt das Kind sich auf. — Der zweite Fehler:  
 „Wenn Ungehorsam und Lärm zu weit geht; denn  
 „beföhnt die Wärterin Befehl, das Kind in  
 „ihr Zimmer zu nehmen: damit man Ru-  
 „he habe. Dies ist noch ärger; denn entfernt  
 „zu werden, dos ist der Wunsch des Kinds; und  
 „es lärmt, um zu diesem Zweck zu kommen.“

„Ich

\*) Wer dies Letztere „aus Erfahrung“ läugnet, der läug-  
 ne es doch öffentlich, damit ich ihm antworten, und  
 aus seinen Datis begreifen könne, wie es möglich ge-  
 wesen ist, daß ich hier irrte, im Fall ich irre.

„Ich gesteh das, sagte meine Tante: \*) aber  
„wie ist das zu ändern?“

„Ich habe aus diesen beiden Bemerkungen mir  
„zwo Regeln gezogen. Einmal: da meine Kinder  
„sehr bestimmte Geseze haben: so verbiete ich we-  
„nig, und immer nach einer kleinen Pause in  
„der Unterredung oder Beschäftigung, in welcher  
„ich eben bin. Geschah das in Gesellschaft: so  
„sage ich ihnen, nur erst wenn wir allein sind,  
„die Gründe. Das Verbot selbst gebe ich, soviel  
„möglich auf eine der Gesellschaft unmerkliche Art;  
„denn ich halte eine öffentliche Beschämung der  
„Kinder für gefährlich: sie scheint ihren Stolz  
„nicht nur zu erregen, sondern auch ihn zu er-  
„schüttern. Im Nothfall sage ich dem Kinde ins  
„Ohr, es laufe Gefahr nicht nachher, sondern  
„jezt, und jezt öffentlich, bestraft zu werden. Eine  
„Hauptregel aber ist mir hiebei, daß ich ein Ver-  
„bot nur nach einigem (freilich erkünstelten) Still-  
„schweigen, stelle; theils um es eindruklich zu  
„machen, theils um gegen das Träumersche,  
„welches ich bei einigen Müttern finde, mich  
„zu sichern. Was aber dann einmal verboten  
„ist, bleibt verboten. — Ferner: Ich entferne  
„meine Kinder nicht, so lange sie in der Gesell-  
„schaft sich gut verhalten. Der Gesellschaft  
„kan das nicht lästig werden; denn ungestüm zu  
„werden, das haben meine Kinder nie gewagt.

„Ich

\*) Es ist doch unwahrscheinlich, daß die Tante das ge-  
sagt habe.

„Ich mache meine Kinder in solchem Fall durch  
 „Blicke aufmerksam, welche ich der Gesellschaft zu  
 „verbergen suche. Hilft das nicht: so sage ich,  
 „auch der Gesellschaft unmerklich, etwas ins  
 „Ohr . . .“

„Nun, rief Herr Puf, das muß wol sehr sel-  
 „ten geschehn; denn noch habe ich es nicht gesehn,  
 „da ich doch das tägliche Brod bei Ihnen  
 „bin, und aufpasse wie ein Seuchler.“

— Sie lächelte: „und nur noch gestern ge-  
 „schah es.“

„Wie? als Ich da war?“

„Freilig.“

„Ich habe doch meiner Frau nichts gesehn.“

„Ich nahm den Augenblick wahr, Karl etwas  
 „zu sagen, als Sie das kleine Mäddgen küßten.“

„Ja das ist ein anders; denn wann ein gutes  
 „Weib küßt, dann seh ich sonst nichts auf Gottes  
 „Erdboden.“

„Und, sagte meine Tante, wenn nun Worte  
 „nichts helfen?“

„Dann verspreche ich eine Strafe.“

„Liebe Madam, versetzte jene, das thun tausend  
 „Eltern?“

„Das thun tausend Eltern nicht,“ sagte Herr  
 „Puf, „das thun sie nicht, mit Gunsten: son-  
 „dern sie drohn nur eine Strafe.“

„Nun?“

„Frau Janssen aber verspricht Strafe.“

„Und der Unterschied?“

„Das . . .“

„Daß sie pommerisch Wort hält, und die Kinder  
„sich darauf ganz sicher verlassen können.“

„Ei (erwiderte meine Tante) „da gebe ich lie-  
„ber in der Geschwindigkeit einen Klaps . . .“

„Und den, sagte Herr Puf, schüttelst das Kind  
„in der Geschwindigkeit ab, wie ein Pudel die Prü-  
„gel; weiß auch vielleicht nicht, was Sie mit Ih-  
„rem Klaps eigentlich sagen wollen: und ich däch-  
„te, das sei die Hauptsache. Herr Dipsychus  
„walkte zehnmal auf mich los, ohne mir zu sa-  
„gen warum? und mein Pukel konte es doch  
„nicht wissen. Es ist auch was Feines draus ge-  
„worden! wie? Frau Janssen dagegen straft nie  
„vor Andern; denn die Hauptsache bei ihrem Stras-  
„sen, ist eine lange Predigt, die sie dabei an-  
„hebt.“

„Wiel, sagte diese, habe ich für mich und für  
„die Kinder dadurch gewonnen, daß ich sie gewöhnt  
„habe, mich zu befragen, eh sie etwas unter-  
„nehmen. Das ist lästig; ja: aber der Vortheil  
„ist sehr genugthuend, indem die Kinder stündlich  
„sehn, sie hängen von mir ab, ich aber stündlich  
„Gelegenheit habe, durch eine Gefälligkeit sie zu  
„verbinden.“

Fort.